Nürnberg rückt näher

Bei prächtigem Sonnenschein marschierte die sächsische Marschstaffel der Hitler-Jugend am Sonnabend durch das schöne Thüringer Land. Die Stimmung und vor allem die Kameradschaft sind ausgezeichnet. Der gemeinsame Marsch durch Deutschlands Gaue schweißten alle zu einer treuen Gemeinschaft zusammen. Nun marschiert die Staffel schon acht Tage. Täglich gibt es neue und immer wieder schöne Eindrücke; und das Ziel, Nürnberg, rückt immer näher.

Von dem gastfreundlichen Weimar aus erreichten die Sachsen das stille Badestädtchen Berka, das neben seiner Heilkraft noch den wunderschönen Hain besitzt. Nach der Mittagsrast in Tannroda bezogen die Kameraden in dem kleinen Industriestädtchen Kranichfeld bei einer besonders gastlichen Bevölkerung Privatquartier. Am Abend fand vor den Ruinen einer der schönsten Renaissanceburgen Deutschlands, der oberen Burg, eine Abendfeier statt, die dem Gedächtnis der Helden des großen Krieges galt.

Urlaubs- und Gehaltsregelung für Nürnberg

für die Staatsbeamten, -Angestellten und -Arbeiter

Der Reichsstatthalter hat angeordnet, daß den Beamten, Angestellten und Arbeitern des Landes, die auf Veranlassung oder mit Billigung der NSDAP am Parteitag oder am vorhergehenden Fußmarsch nach Nürnberg teilnehmen, auf Antrag der erforderliche Urlaub unter Fortzahlung der Bezüge ohne Anrechnung auf den Erholungsurlaub zu gewähren ist, soweit es die dienstlichen Verhältnisse gestatten.

Zwei sächsische Hochschulen für Lehrerbildung

Der kommissarische Leiter des Sächsischen Ministeriums für Volksbildung, Göpfert, ordnet an: Im Zug der Vereinheitlichung des Ausbildungsganges der Volksschullehrer und -lehrerinnen werden die Pädagogischen Institute in Dresden und Leipzig in Hochschulen für Lehrerbildung umgewandelt. An diesen Hochschulen erhalten die Studierenden für das Lehramt an der Volksschule ihre wissenschaftliche und praktisch-pädagogische Ausbildung.

Der Gartenbau in der Volkswirtschaft

Der erste Reichsgartenbautag in Dresden eröffnet

Zu Tausenden waren die deutschen Gartenbauer zur Eröffnung des Reichsgartenbautages nach Dresden gekommen; sie erlebten auf der mit prachtvollen alten Eichen umstandenen „Großen Eichwiese" im Großen Garten eine Feierstunge besonderer Art, denn zum erstenmal nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus trafen sich die Gärtner aus allen Gauen des Reiches zu einer gemeinsamen Tagung, um geistiges und handwerkliches Rüstzeug mitzunehmen für ihre wertvolle Arbeit für Volk und Vaterland. Der für eine Gärtner-Kundgebung allein passende Rahmen der herrlichen grünen Eichen und der grünen Wiesen wurde in lebendiger Weise und farbenfroh unterbrochen durch den Blumenschmuck der Tribünen, auf denen die Vertreter der Reichs-, Landes- und städtischen Behörden, der Partei und des Reichsnährstandes, an ihrer Spitze Reichsstatthalter Mutschmann, Platz genommen hatten. Die Gärtner aus dem Reich waren, nach ihren heimatlichen Landesbauernschaften geordnet, angetreten.

Der ehrenamtliche Führer des deutschen Gartenbaues, Reichsfachwart Boettner, brachte zum Ausdruck, daß die Gartenbauer durch diese Kundgebung ihren Willen zur Mitarbeit am neuen Reich bekennen wollen und werden. Nach der Begrüßung durch Oberbürgermeister Zoerner sprach Landesbauernführer Körner den sächsischen Gartenbauern seinen besonderen Dank dafür aus, daß er bei seinen Besichtigungen gartenbaulicher Betriebe von den hervorragenden Leistungen des sächsischen Gartenbaues sich überzeugen konnte. Der Landesbauernführer sprach die Zuversicht aus, daß die sächsischen Gärtner, mit den sächsischen Bauern Hand in Hand arbeitend, die Erzeugungsschlacht durch zielbewußten Einsatz erfolgreich durchfechten werden.

Reichshauptabteilungsleiter II, Dr. Brummenbaum, Berlin, erklärte, daß der Gartenbau auf Grund seines starken Einflusses auf die gesamte Volkswirtschaft in den Reichsnährstand einbezogen worden sei, um nach einheitlichen großen Grundsätzen für das Volk zu arbeiten. Die Erzeugungsschlacht und die grundsätzliche Einstellung des Nationalsozialismus zur Volksernährung veranlasse den Reichsnährstand, mit allem Nachdruck dahin zu wirken, daß z. B. beim Gemüsebau eine Rückverlagerung vom landwirtschaftlichen Großbetrieb zum gärtnerischen und kleinbäuerlichen Anbau erfolgt, damit die Familien lebensfähig erhalten bleiben, die vom Gartenbau leben müssen. Der Reichsnährstand werde künftig für die Neuerrichtung von Baumschulen, Blumen- und Zierpflanzenbetrieben und solchen für Gartenausführung und Friedhofsgärtnereien Berufsausweis fordern. Das Ziel der Erzeugungsschlacht für den Gartenbauer liege vor allem in der Gütesteigerung; auch der letzte Erzeuger müsse dahin gebracht werden, daß er von vornherein seinen ganzen Fleiß, seine Geschicklichkeit und sein Können nur den Pflanzen widmet, die eine einwandfreie Güte von sich aus erbringen können, wobei er vom Reichsnährstand durch Güteb[illegible]mungen für Saatgut und Jungpflanzen unterstützt wird. In ganz kurzer Zeit würden z. B. nur noch markenfähige Obstbäume angepflanzt werden; die Baumschulen würden also damit rechnen müssen, daß die sogenannte zweite Wahl unverkäuflich bleibe und später sogar vom Verkauf ausgeschlossen werde. Für die Leistungs- und Gütesteigerung im Blumen- und Zierpflanzenbau zeige die Reichsgartenschau eine Fülle von Möglichkeiten. Die Blumengeschäftsinhaber und vor allem die Baumeister, die beim Bau auf die Schaffung geeigneter Fenster achten müßten, sollten die Haltung von Blumen und Zierpflanzen als Kulturgut eines Volkes unterstützen. Nach dem Willen des Führers solle die ganze Landschaft in bestem Sinn gestaltet werden; daraus ergäben sich für den Gartengestalter und Gartenbauausführenden neue Aufgaben. Der Reichsbauernführer lege größten Wert darauf, Dörfer und Bauerngärten in sinnvoller Weise mit Bäumen und Blumen in ihre Landschaft einzubetten, ohne aber das Land zu verstädtern. Um das fachliche Können zu sichern, werden auch für die Gartenausführenden durch die Landesbauernschaften besondere Obstbaupflege-Lehrgänge durchgeführt werden und der Gartenbauausführende werde einen Befähigungsausweis erhalten. — Der Obstbau müsse in der Erzeugungsschlacht nicht nur die Güte sondern auch den Ertrag durch Erweiterung der Obstbaumbestände steigern, denn der deutsche Obstbau könne den Bedarf auf Grund der gesteigerten Anforderungen nicht decken. Die Ziehung frostharter Obstsorten und widerstandsfähiger Walnußarten, Förderung des Beerenobstbaues, Weiterführung der Entrümpelung der Obstbaumbestände und Pflege des geernteten Obstes verlange noch erhebliche Schulungsarbeit durch den Reichsnährstand in Zusammenarbeit mit der Garten- und Weinbauwirtschaft.

Ueber die Marktordnung als Voraussetzung sinnvoller Erzeugung und Bedarfsdeckung sprach Reichshauptabteilungsleiter III, Dr. Korte, Berlin.

Größere Wohnung

evtl. 2 Zimmer, Kammer, Küche und ausgebaute Dachkammer zu mieten gesucht.

Angebote mit Preis an die Geschäftsstelle dss. Blattes erb.

Für den Schulbedarf

empfehle ein reiches Lager

Schreib- u. Zeichenhefte, Rechen- u. Lesebücher, Atlanten, Landkarten, Rechtschreibungen, Liederbücher, Bibl. Geschichten, Katechismus, u. s. w. Federhalter, Federkästen in Holz u. Leder, **Bleistifte, Farbkästen** mit 7-30 Farben, **Buntstifte** in versch. Preisl. **Farben, Bleistiftspitzer, Radiergummi, Pinsel, Lineale Fähnlein-Fibel, Lesekasten für die Kleinen**

Herm. Kühle, Das Fachgeschäft für allen Schulbedarf.

Handarbeiten

bereiten Freude!

Grosse Auswahl moderner Ausstickereien u. Wollen zur selbstanfertigung reizender Geschenke und Gebrauchsbekleidung finden Sie zu günstigen Preisen im

Handarbeits-Geschäft W. Fuchs

Ottendorf-Okrilla, Mühlstr. 15.

Drucksachen liefert preiswert Buchdruckerei Hermann Rühle.

Lest die Ottendorfer Zeitung

Letzte Nachrichten

Verstärkt den Deich!

Der „Völkische Beobachter" schreibt unter der Ueberschrift „Deutschland beugt vor":

„So war es uns in den letzten Wochen: Wir standen wie auf einer Insel, mitten im stürmenden Meer, wir sahen die flüchtigen Wolken, hörten den Donner der schäumenden Wogen und das Pfeifen des Sturmes und oftmals haben wir voll Sorgen auf den Deich um uns geschaut, den wir fest und stark um uns errichteten, ob er wohl halten und schützen würde gegen die immer steigende gierige Flut in kommenden Zeiten.

Jetzt hat der Führer gesprochen und alle Mann, jeder muß seinen Sandsack dazutragen, in erster Linie die jungen Männer des Volkes. Jetzt wird der Wall noch höher und noch stärker werden, damit wir auf Feld und Flur, auf freiem Acker in Ruhe unseren Werktag erfüllen, der uns schon heute die ersten Früchte einer gewaltigen Arbeit beschert.

Wir schirmen Deutschlands Frieden und damit die Ernte eines gigantischen Kampfes um unseres Volkes Wiedergeburt und jeden Spatenstich und jeden Hammerschlag erfüllen wir in Dank an Adolf Hitler, der uns die Kraft gab, das Werk zu bauen und zu schirmen.

Spanien hat der Welt und nicht zuletzt Deutschland gezeigt, daß die Bedrohung des inneren und äußeren Friedens um uns mehr als nur eine Phrase oder eine Geste ist.

Spanien und das eigene Erlebnis, als sich noch im eigenen Haus die Söldlinge Moskaus erheben konnten, haben uns den ganzen blutigen Ernst jener programmatischen Worte aus Moskau spüren lassen, die da sagten: Die Rote Armee habe über ihre russische Basis hinaus die Aufgabe, in aller Welt Bannerträger und Waffenführer der kommunistischen Weltrevolution zu sein.

Der russische Schritt vom 11. August, der praktisch eine Verdoppelung der langdienenden Sowjetarmee zur Folge hat, soll jenen Kräften, die Deutschlands Todfeinde sind, nun nicht die Möglichkeit geben, von außen her doch noch zu erreichen, was SA und SS einstmals mit Blut und Leben von innen her ihnen unmöglich machten. Deutschland ist nach den jüngsten Bildern der Geschichte nicht gewillt, sich überrumpeln zu lassen!

Fast alle Länder um Deutschland haben Armeen mit mehr als einjähriger Dienstzeit. Deutschland gleicht sich nun an, wobei in Rechnung zu ziehen ist, daß bisher bereits große Teile des deutschen Heeres, wie beispielsweise die Marine und verschiedene Spezialtruppen, mehrjährige Dienstzeit hatten.

Der deutsche Schritt gibt dem ganzen Volk gerade in diesen Tagen ein berechtigtes Gefühl von Sicherheit und Ruhe. Dieses Volk will keinen Krieg, jeder Ausländer, der vielleicht während der Olympischen Spiele Gelegenheit hatte, in unsere Herzen zu sehen, der weiß, daß dieses Wort die lautere Wahrheit ist. Dieses Volk aber läßt sich nach einem Leidensweg ohne Beispiel nun nicht mehr von keiner Macht der Welt die Freiheit und die Ehre seiner neuen sozialistischen Gemeinschaft antasten.

Die ersten Männer des Reiches, Millionen des Volkes haben das Grauen des Weltkrieges gelitten und nichts vergessen; da ist kein Platz für eine Kriegspsychose. Deutschland will keinen Krieg. Deutschland will sich vor ihm schützen und darum beugt es vor.

Der Schritt, den wir gehen, bringt, wie alle Stufen zur Freiheit, neues Opfer und neues Mühen mit sich. Die junge deutsche Mannschaft, die mit ihrem zweijährigen Dienst eine ihr selbstverständliche Pflicht erfüllen wird, ist sich im festen Glauben an die alles erfüllende Bewegung und ihren Sinn für Gerechtigkeit klar, daß alle Maßnahmen getroffen werden, um Härten einer zu langen Ausbildungszeit zu vermeiden. Die notwendigen Schritte hierzu sind eingeleitet. Wir werden nicht jenes beschämende Schauspiel erleben, das andere Länder bei einem ähnlichen Schritt darboten, unsere Jungen sind aus anderem Holz geschnitzt. Die Schule der Hitler-Jugend gibt dem Staat Männer, die mit Stolz den grauen Rock tragen, dessen Ehre niemals angerührt werden konnte.

Sollte jedoch jemand zurückdenken, voll eigener Wünsche in eine überwundene Vergangenheit, dem sei gesagt: Gleiches Recht, aber auch gleiches Recht für alle! Der Gedanke eines Privilegs bevorzugter Kreise, etwa in Form einer „einjährig freiwilligen" Dienstzeit ist zu absurd und tot, als daß man sich mit ihm noch auseinandersetzen müßte. Diese Zeiten sind für immer vorbei und die Bewegung wird sich jeden Versuch einer Diskussion über dieses Thema entschieden verbieten.

Ein nationalsozialistisches Gesetz hat sich erfüllt. Fester denn je ist der Friede für Deutschland gesichert. In dieser Stunde gedenkt das große deutsche Volk wie so oft jenes Mannes, dessen Werk unser Leben und unsere Zukunft bedeutet. Sei unser Dienst ihm Dank!"

Todesgrauen über Madrid

Dänischer Berichterstatter meldet, daß 6090 Menschen von der Kommune ermordet worden sind

Die demokratische „Politiken" in Kopenhagen veröffentlicht einen Bericht ihres nach Spanien entsandten Sonderberichterstatters über die Lage in Madrid.

Der Berichterstatter kehrte nach einem Besuch in Barcelona, Alicante und Madrid am Sonntag nach Marseille zurück, von wo er seinen Bericht durchgab, so daß dieser nicht der spanischen Zensur unterworfen war. Einleitend stellt der Korrespondent auf Grund eines Besuches an den verschiedenen Frontabschnitten bei Madrid fest, daß der Würgegriff der nationalistischen Generale um die Hauptstadt von Tag zu Tag fester werde. Die Gefahr für die Madrider Regierung komme im Augenblick aber nicht von außen sondern angesichts des wachsenden Terrors des roten Mobs von innen.

Nach seiner Rückkehr von der Front sei, so heißt es in dem Bericht, das dichtbevölkerte Stadtviertel Bario Moncloa in wildem Aufruhr gewesen. Eine rasende Menschenmenge habe versucht, das Carcel Modelo, das sogenannte Modellgefängnis in Brand zu setzen, wo über 400 politische Gefangene eingesperrt gewesen seien. Als der Korrespondent mit einem französischen Kollegen und begleitet von zwei ihm vom Kriegsministerium beigegebenen Milizsoldaten zum Gefängnis gekommen sei, seien alle Straßen in der Nähe des Gefängnisses von bewaffneten Männern und Frauen besetzt gewesen, die in größter Erregung alle Vorbeigehenden mit ihren Gewehren und Revolvern bedroht hätten. Sie hätten fast ausschließlich den beiden extremen Gruppen, der Anarchistisch-syndikalistischen nationalen Arbeitervereinigung C. N. T., und den Sturmtruppen der Vereinigung iberischer Anarchisten F.A.I. angehört, die beide in scharfer Opposition zu der Sozialdemokratie stünden. Aus dem Gefängnis habe man, so heißt es in dem Bericht, das Schreien der Gefangenen gehört, während draußen die Anarchisten unter Toben ihre Waffen geschwungen hätten. Vor dem Tor des Gefängnisses habe totenbleich und mit verzerrten Gesichtszügen der Direktor des Gefängnisses gestanden, der erklärte, daß der Brand, der durch Zufall ausgekommen sei, bereits gelöscht sei, dann den Korrespondenten aber aufforderte, sich zu entfernen. Im selben Augenblick habe man aus dem Gefängnis etwa zwanzig Schüsse und beim Wegfahren noch eine Salve gehört. Im Anschluß hieran stellt der Korrespondent fest, daß die F.A.I., die glaubte, die Hinrichtungen gingen nicht schnell genug vor sich, das Gefängnis in Brand gesteckt habe. Auf den Anruf des Gefängnisdirektors beim Ministerium sei ihm erklärt worden, daß man versuchen wolle, mit der F.A.I. zu verhandeln. Eine Viertelstunde später sei von dem Ministerium der Befehl gekommen, fünfzig der Gefangenen zu erschießen; das sei die Mindestforderung der F.A.I. gewesen. Am Abend habe die Regierung eine Erklärung veröffentlicht, wonach es sich um eine Verschwörung faschistischer Gefangener gehandelt habe, die versucht hätten, das Gefängnis in Brand zu stecken, die Schuldigen seien jedoch bestraft worden.

Am Tage vorher hätten die Angehörigen der F.A.I. dem alten General Lopez Ochoa, der wegen der Ereignisse von 1934 verhaftet worden war, sich aber im Militärhospital in dem vier Kilometer von Madrid entfernten Ort Carabanchel befand, aus dem Bett geholt und verlangt, daß er ihnen im Pyjama folgen solle. Nachdem sie ihn erschossen hätten, hätten sie ihm den Kopf abgeschnitten und diesen auf einer Stange in großem Freudenzug vor die Wohnung des Generals in Madrid und dann dem Paseo del Prado entlanggetragen. Die Polizei habe nicht eingreifen können, da es keine Polizei gebe, sondern die Miliz vielmehr selbst Polizei sei.

Einige Zeit vorher hätten sich 110 Mönche, darunter zwei weltbekannte katholische Gelehrte, aus Escorial nach Madrid begeben, da sie glaubten, dort in größerer Sicherheit zu sein; keiner von ihnen hätte jedoch Madrid jemals erreicht. Ein Eisenbahnzug mit 200 Gefangenen aus der Provinz Jten wurde acht Kilometer vor Madrid zur Entgleisung gebracht, worauf er in einen Abgrund stürzte.

Um den nächtlichen Hinrichtungen Einhalt zu gebieten, habe, so heißt es in dem Bericht weiter, die Regierung angeordnet, daß alle Haustüren um 23 Uhr geschlossen werden müßten und nachher niemand ohne Schlüssel in die Häuser hineinkomemn dürfe. Nun komme die F.A.I. einfach fünf Minuten vor 23 Uhr oder verschaffe sich in der Nacht mit Dietrichen Zugang. Man rechne in Madrid mit über 6000 Morden, von amtlicher Seite sei dem Korrespondenten die genaue Zahl mit 6090 angegeben worden.

Zum Schluß stellt der Korrespondent fest, daß die F.A.I. das große Problem in Spanien sei. Sie habe die Macht in Barcelona, wo sie am stärksten sei, und in Valencia, wo die Morde in wachsendem Tempo vor sich gingen. In Madrid hätten die Sozialisten die überwiegende Mehrheit. Die Partei sei sich jedoch klar darüber, daß es keinen Frieden gebe, ehe sie mit der F.A.I. fertig sei. In Barcelona gehörten die Zusammenstöße zwischen der F.A.I. und den Sozialisten bereits zur Tagesordnung